

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Bestellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 3 kr. pr. Zeile.

Das Ideal des Finanzministers und die Steuerpflichtigen.

Marburg, 23. Mai.

Die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte ist das Ideal, welches der Finanzminister laut seiner Rede im Herrenhause vom 21. d. M. anstrebt und erreichen will — durch Erhöhung der Steuern.

Wenn die Amtsgenossen des Finanzministers ihre Sondervorschläge ausarbeiten, so werden die Ausgaben ohne Rücksicht auf die Einnahmen festgesetzt mit der Forderung: dies brauchen wir. Und der Finanzminister verspricht, das Geld zu beschaffen, anstatt zu entgegnen: so viel kann ich einnehmen, ohne die Bevölkerung zu brücken; so viel kann und will ich verantworten — rechnet und richtet Euch danach.

Wie die Regierung beim Entwurf des Voranschlages, so verfährt der Reichsrath bei der Beschlußfassung und deshalb ist es unsere durch die bisherige Steuerpolitik gefestete Ueberzeugung, daß die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte durch Minister und Reichsräthe allein nicht erzielt werden kann, daß die Wählerschaft selbst zur unmittelbaren Mitwirkung berufen werden muß. Das Ziel, welches der Finanzminister in seiner Vertheidigung des Kaffeegolles von vierundzwanzig Gulden sich gesetzt, erreichen wir dann gewiß, aber nicht durch Erhöhung der Steuern, sondern durch Verminderung der Ausgaben. Ja wir trachten noch über dieses Ziel hinaus, da wir auch die Steuern, wie sie eben jetzt, noch vor der geplanten Erhöhung sind, nicht forttragen können.

Wenn Finanzminister unter die Idealisten gehen, dann ist es wohl eine Mahnung für die Wähler, die siebzehn Jahre lang vergebens auf die Männer ihres Vertrauens gehofft, Realisten zu werden und endlich praktische Steuerpolitik zu treiben. Und diese Politik besteht darin, daß

die Pflichtigen nicht mehr zahlen, als sie vermögen — daß das Gleichgewicht auch im Haushalte der Staatsbürger hergestellt wird — daß diese nur Steuern, was sie nach reiflicher Erwägung des Staatszweckes und ihrer eigenen Mittel durch förmliche und feierliche Volksabstimmung selbst bewilligt.

Das Ideal der Steuerpolitik im vollkommenen Rechtsstaate ist die freie Erkenntniß der Nothwendigkeit — die freiwillige Leistung.

Franz Westhaller.

Zur Geschichte des Tages.

Das Herrenhaus hat den Kaffeegoll nach dem Vorschlage der Regierung — also in der Höhe von vierundzwanzig Gulden — angenommen, um nur den Ausgleich an diesem Posten nicht scheitern zu lassen. Im Besonderen wiederholt sich hier, was wie ein schwarzer Faden das ganze Gewebe dieses Ausgleiches durchzieht: die wirtschaftlichen Interessen werden der Politik geopfert. Und welchen politischen Gewinn hat das österreichische Volk von diesem Opfer?

Die Polizeiwiltür, die nun im Deutschen Reiche die freiheitliche Bewegung stauen soll, gehört auf ein besonderes Ehrenblatt der Reaktion. Wer die wahnsinnige That des Einzigen viele Millionen entgelten lassen will, bekundet nur, daß er bloß auf einen Vorwand gewartet, um einen längst beabsichtigten Streich zu führen. Nach so beispielloser Eingebung im Kriege, nach einem so beispiellosen Siege, nach einer so beispiellosen Sympathiebezeugung für den gerechteten Kaiser ein solcher Lohn . . . das ist vielleicht doch mehr als die deutsche Geduld ertragen kann.

Schmaloff hat die russischen Gegenvorschläge nach London überbracht. Die Aufnahme derselben entscheidet für die Entwirkung oder weitere Verwicklung; die ungeheuren Rüstungen beider Staaten machen aber den

Ausbruch des Krieges wahrscheinlicher, als die Erhaltung des Friedens.

Vermischte Nachrichten.

(Entdeckung. Ein neues Goldland.)

Kapitän Burton, welcher im Auftrage des Vicelkönigs von Egypten das Innere Arabiens durchforscht, hat daselbst an der Küste das alte Goldland Midian wieder entdeckt und berichtet darüber an die „Times“. Europäer scheinen diesen Landstrich vor Burton noch nie betreten zu haben. Die Bewohner des Landes werden uns als höchst ungestaltlich geschildert, sie sollen Raub und Mord förmlich als Sport betreiben, und ihre einzige gute Seite ist wohl, daß sie ihre Kräfte und die des Gegners sehr gut zu ermessen wissen. Diesem Umstand und dem trockenen, gesunden Klima ist es zu danken, daß die Expedition Burton's den Verlust nur eines Menschenlebens zu beklagen hat. Die Karawane bestand aus acht Europäern, fünf ägyptischen Offizieren, fünf und zwanzig Soldaten, dreißig Bergleuten, zehn Maulthieren und hundert Kameelen. Von ihrer viermonatlichen Fahrt, auf welcher sie 2500 englische Meilen durchgemessen, bringt nun die Expedition eine Beute, würdig einer Armee, zurück, und ihr Einziger Ruhm ist die triumphirende Rückkehr des Kolumbus wieder ins Gedächtniß. Die interessanten Trophäen und die ganze werthvolle Beute hatten ein Gewicht von 25 Tons (500 Zentner). Die kostbaren Metalle bildeten den Haupttheil, und sie waren es auch wohl ohne Zweifel, die den Rhedive, auf dessen Kosten diese wie die vorige Expedition unternommen wurde, am meisten interessirten. Die kostbaren Metalle selbst, Erze in allen Formen, die Zeichen des Bergbaues und des Schmelzens in verschiedenen Zeitaltern, Mineralien, kostbare Steine, Marmor und Alabaster, botanische Proben, Münzen, nabatheische und russische Inschriften, bearbeitete Steine, Glas, Töpferwaaren, Stücke von Tempeln,

Feuilleton.

Blüthe und Krone.

Von F. Schmied.

(Fortsetzung.)

„Mit Entzücken“, rief der Kastellan. „Ich bin glücklich, Ihnen dienen zu können! Hab' ich doch schon oft gewünscht, den Mann kennen zu lernen, welcher für Volk und Vaterland so unendlich viel gethan hat! Freilich wenn ich hätte ahnen können“, fügte er mit sonderbarer Betonung hinzu, „dann wäre mir Manches schon früher klar geworden.“ Ehe Friedrich über die Bedeutung dieser Worte sich aufklären konnte, war er mit tiefem Büdlich entsezt und schritt mit leichten Schuhen über den knirschenden Sand dahin. Friedrich konnte auch über die Begegnung nicht weiter nachdenken, denn der alte Gärtner, welcher jetzt erfahren hatte, wer der Fremde sei, trat ehrerbietig, den Strohhut in der Hand, vor ihn.

„Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Minister! wenn ein einfacher, unbeholfener Mann, wie ich, Ihnen auch sagt, wie sehr es ihn freut, Sie zu Gesicht zu bekommen. Ich habe mich in meinem Leben nicht viel um solche Dinge ge-

kümmert, aber das weiß ich und das sagt alle Welt, daß Sie es gut mit uns und dem Lande meinen. Drum müssen Sie mir erlauben, daß ich Ihnen einen Strauß von unsern schönsten Blumen binde.“

Und jetzt dürfen Sie mir auch nicht verschmähen, das Glashaus anzusehen, und vor allem die Amaryllis Belladonna. Sie finden kein schöneres Exemplar. Nur dürfen Sie nicht daran riechen.“

Während dieser Worte hatte er die Thür des Glashauses geöffnet und Friedrich trat ein. Eine schwüle und eigenthümlich dustende Luft empfing ihn; er schritt langsam und ruhig betrachtend zwischen den Staffeleien dahin, auf welchen bis zur Decke hinan zu beiden Seiten Blumen und Pflanzen der verschiedensten Art in den buntesten Farben zu Hunderten gezogen waren. Einige ähnliche, unter sich durch Glaswände abgeschlossene Räume, folgten aufeinander; jetzt kam ein größerer, höherer Pavillon, das Palmenhaus, zugleich als Garten eingerichtet, führte ein enger, schattengrüner Pfad in die nächste Abtheilung.

Vor derselben stand ein Fußgestell aus weißem Marmor mit einer großen Henkelvase; in ihr rankte ein Gewächs mit breiten, schmal zulaufenden fastgrünen Blättern, welche in

reichem Busche emporstiegen und lang über die Ränder herniederhingen. Dazwischen hatte sich eine breite, kronenartige Blüte vom schönsten Karmin entfaltet, welche an Blut noch die Rose übertraf. Der alte Gärtner hat Recht. Es war kaum etwas Schöneres zu sehen; aber schon auf wenige Schritte verspürte man die verlockende und betäubende Süßigkeit des Duftes, den die Blume ausströmte. Ein Täfelchen, das daran hing, zeigte, daß es der Stolz des Gartens war, die Amaryllis Belladonna. Eine Weile war Führer betrachtend vor der schönen Blume stehen geblieben; dann schritt er ruhig wieder weiter durch den Palmengang, um auch die letzte Abtheilung zu besichtigen. Das Rauschen des Springbrunnens und das Gezwitscher der Vögel machten, daß er die Stimmen nicht vernahm, welche in dem Gemache sich hören ließen; sein eigener Fußtritt war nicht vernehmbar auf dem weichen Sande der Gartenwege.

Das Gemach schien bereits mit der Burg zusammenzuhängen. Es war ebenfalls mit Palmen angefüllt, zwischen welchen phantastische Ranken und Schlinggewächse ein lustiges grünes Zelt bildeten. Darunter war ein Ruhebett angebracht, vor diesem ein Tisch.

Wie vom Blitze getroffen stand Führer still, als er in das Gemach trat; auf dem Sopha saß Herzog Felix, an seiner Brust, die

eine große Zahl von Skizzen und ein vollständiges Bild des Landes waren der Lohn der Expedition. Das Land Midian, das ist die ganze Gegend längs der östlichen Küste des Rothens Meeres auf dreihundert englische Meilen von seiner äußersten Nordspitze und tief in die bisher unbekanntenen Regionen des Innern hinein, ist offengelegt. Einige 30 Ruinenstädte, einst blühend, reich und prachtvoll, haben zu der großen Schau beigetragen. Plätze, die nur als Namen bei den Geographen figurirten, wurden besucht und werden beschrieben werden. Sie liegen in Trümmern mitten unter den Zeichen einer langen Kultur und hoher Fruchtbarkeit, Aquädukten, Barragen, Schächten, Tunnels, Schmelzöfen, Manufaktoreien und Katakomben. Es war einst eine geschäftige Welt dort und obgleich die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens sich seitdem sehr verringert hat, so mag das Land Midian doch wie andere Goldländer bald einen neuen großen Aufschwung erleben. Die Erzählung gibt indeß auch einen deutlichen Begriff der Schwierigkeiten, welchen eine kommerzielle Ausbeutung der neuen Entdeckung begegnen würde. Hier könnte ein Fremder nicht einfach landen und sich ins Innere begeben, um Gold zu waschen oder Erz zu sammeln. Kapitän Burton schätzt das Alter der Besiedlung dieses Landes weit höher, als die biblische Zeitrechnung hinaufgeht, und trotzdem hat die Bevölkerung ihre Wildheit noch nicht verloren. Unter solchen Umständen wird das kriegerische Element wohl auch in Zukunft das industrielle überwiegen und nur ein starkes Regiment wird den Bergmann in seiner friedlichen Thätigkeit schützen können. Hierzu bedarf es eines mächtigen, wohlgeordneten Staates. Was nun die Bearbeitung der Minen anbelangt, so ist sie wohl schon uralte und Midianiter, Phöniciern, Ägyptern, Juden, Römern und Arabern haben sie ausgebeutet, doch sind die Reste noch überreich. Die Folgen dieser Entdeckung sind einstweilen noch unberechenbar; die Erinnerung an die Schatzkammern Psammetich's und Salomon's lassen in unserer Phantasie die Möglichkeit erscheinen, Ägyptens Schatz nochmals von Reichthümern überfließen zu sehen.

(Freiheitsfeste. Voltaire und die Stürmer der Bastille.) Frankreich will heuer durch großartige Feste die Erinnerung an Voltaire und die Stürmer der Bastille feiern. Die republikanische Presse von Paris und die Schriftsteller-Gesellschaft haben ein Komitee eingesetzt, welches „zu Ehren des berühmtesten Vertreters der Duldsamkeit und Gedankenfreiheit“ in einem der geräumigsten Säle von Paris „ein oratorisches Fest“ veranstalten soll. Einstimmig wurde Viktor Hugo eingeladen, auf diesem

Feste das Wort zu ergreifen. Um ihn sollen sich die Berühmtheiten der Politik, Wissenschaft, Kunst und Literatur scharen. Das Erträgniß soll den Armen von Paris zu Gute kommen. Das Bastille-Fest wird für den 14. Juli als dem Jahrestage der Erstürmung der Bastille, von dem Pariser Gemeinderathe und diesmal mit Zustimmung der Regierung vorbereitet. Die Stadt soll für dasselbe nicht weniger als 300,000 Franken ausgeben. Das von einem Ausschusse des Gemeinderathes entworfene Programm umfaßt folgende Punkte: 1. Enthüllung des Standbildes der Republik; 2. Beleuchtung der öffentlichen Gebäude mit elektrischem Lichte und mit Gas; 3. Wasser-Ilumination auf der Seine; 4. Konzert von 17 Orchestern an verschiedenen Punkten der Stadt; 5. Empfangsfeierlichkeit auf dem Trokadero, wo der Pariser Gemeinderath die städtischen Vertretungen Frankreichs und des Auslandes willkommen heißt. Dies ist der Vorschlag, welcher im Gemeinderathe von Herrn Viollet-Leduc im Namen des Ausschusses eingebracht und von der Versammlung angenommen wurde, obgleich der Seine-Präfekt darauf hinwies, daß nach einem eben erst vom Minister des Innern erlassenen Briefe die Regierung die Initiative zu der Veranstaltung derartiger Festlichkeiten für sich in Anspruch nehme.

(Bulgarische Organisationspläne der Russen.) Der Kaiser von Rußland hat gestattet, daß die den bulgarischen Gouverneuren beigegebenen Beratungskörper Delegirte nach Philippopol oder Tirnowa, je nach Gutdünken des Generals Anutschkoff, des Leiters der Administration in Bulgarien, gegen Mitte Juli entsenden. Diese Versammlung, welche etwa 350 bis 400 Mitglieder zählen würde, wird mit der Aufgabe betraut werden, ein Wahlgesetz für die künftige Vertretung Bulgariens zu entwerfen. Als leitender Grundsatz wird gelten, daß nur Jene das aktive Wahlrecht haben sollen, welche des Schreibens und Lesens kundig sind und ein gewisses unbewegliches Vermögen besitzen. Dadurch wird der Kreis der Wahlberechtigten ein sehr enger sein. Die Nationalversammlung soll dann im Jänner 1879 zusammentreten. Bis dahin müssen nach der Verfügung des Zaren alle Gouverneure Rußens sein, während die Vize-Gouverneure Bulgaren sein können. Ueberdies wurden von Petersburg aus folgende Verordnungen erlassen: eine Rekruten-Aushebung in der Höhe von 15,000 soll sogleich stattfinden; diese Rekruten, wie die bereits formirte Truppe von 600 bulgarischen Soldaten werden von russischen Offizieren kommandirt werden. Wie alle jungen Leute, welche sich für den geistlichen Stand

ausbilden wollen, ihre Studien in russischen Seminarien zurücklegen müssen, so wird allen Offiziers-Aspiranten eröffnet, daß sie nicht früher ein Offizierspatent erhalten können, als nach Absolvirung eines Offizierskursus in den russischen Militär-Anstalten. Die Wahl eines Fürsten soll erst nach zwei Jahren, am Ende der Okkupationsdauer, vorgenommen werden.

(Politik. Bismarck-Hohenzollern und die Reaktion.) Die Furcht vor einer allgemeinen Reaktion in Deutschland ist so groß, daß sogar die „National-Zeitung“ in folgender Klage ausbricht: „Mit Verboten, die angeblich nur zur Erhaltung der Ordnung, zum Schutz des Eigenthums erlassen worden, sind die Reaktionen im Jahre 1848 an und wo endete sie! In einer schrecklichen Versumpfung aller politischen und religiösen Verhältnisse, in der Katastrophe von Bronzell, in der Lahnlegung des preussischen Staates, in einer Falschmünzerei der Frömmigkeit und der Loyalität, die den gerechten Unwillen und die Sorge des damaligen Prinzen von Preußen erregte, als er die Regentschaft antrat. Gegen die heillose Verwirrung jener Tage, die Erstarrung jeder politischen Thätigkeit in unserem Staate, gegen die Herabwürdigung des preussischen Staates gehalten, wie unbedeutend erscheinen die Ausschreitungen einer Partei, die zur guten Hälfte aus Unmündigen und Bethörten besteht. Seit dem 2. September 1870 hat es keinen Tag gegeben, wo das deutsche Volk sich so fest und innig mit seinem Kaiser verbunden fühlte, so rückhaltlos ihm vertraute, wie er uns vertrauen konnte, so freudig ihm zuzuschauete, als den 11. Mai 1878. Und dieser Tag sollte zu dem verhängnißvollen Ausgangspunkt einer Staatskunst werden, die, mit der Unterdrückung einer Partei beginnend, mit der Vernichtung jeder Freiheit aufhören muß! Andere Zeichen gesellen sich dazu — über der Bevölkerung liegt das Gefühl, als sei die ganze Tendenz der Regierung in das Rollen nach rechts gekommen, immer weitere Kreise zurücklassend und von sich stoßend. Ein Minister, der die Geisteskräften des neuen Reiches wie kein Anderer vertritt, dem man einzig vorwerfen kann, daß er Priesterherrschaft und Verfinsternung nicht unter dem Deckmantel der Religion herrschen lassen wollte, bereitet sich zu gehen — wie Vieles würde er auf seinem Gang mitnehmen. Welch' ein Zusammentreffen jener Abgang, der tief in das Herz der Bevölkerung trifft, die eben noch ihrem Kaiser zuzuschauete, und die Proklamirung von drohenden Ausnahmemaßregeln. Ist es ein Wunder, wenn das Wort „Reaktion“ auf Aller Lippen ist?“

(Malerei. Französisches Urtheil über österreichisch-ungarische Künstler.) Der „Moni-

Arme zärtlich um seinen Nacken geschlungen, lehnte Ulrike.

Sie gewahrte ihn zuerst. Aufschreiend sprang sie empor und sank dann am Sepha wie todt zusammen, indem sie das Angesicht in die Kissen barg, bleich, bebend, keines Wortes mächtig.

Wortlos, gleich einem Versteinerten, stand auch der Herzog.

Im Augenblicke flog gegenüber die Thür auf, und athemlos stürzte der Kastellan herein. Der listige Warner kam zu spät. Jetzt wußte Friedrich, wo er diesem Angesicht bereits begegnet war.

Auch er fand kein Wort, aber er legte die Depeschen, wegen deren er gekommen, auf das Tischchen; dann zog er den Ring, den er einst vom Herzog erhalten hatte, vom Finger, legte ihn schweigend darauf und verschwand.

Nachwärts.

Die Thür des Führer'schen Hauses stand offen, und selbst in dem großen Einfahrtsthor war das sonst so unerbittlich streng geschlossene Eingangspfortchen noch so spät geöffnet, denn in dem Pfortchen stand die Frau Rätthin unruhig und sehnsüchtig wartend, indem sie von Zeit zu Zeit den Kopf in die dunkle Straße hinausbeugte, als wollte sie den, dessen sie mit

Ungebuld harrete, um einige Schritte früher kommen sehen. Niemand kümmerte sich um die alte Frau; das Gäßchen war wie ausgestorben, und wenn Jemand durch das Dunkel herankam, eilte er hastig und wohl gar laufend vorüber, als ob ein dringendes Geschäft ihn rief, oder in der Nähe Wichtiges und Merkwürdiges vorgehe, dessen Zeuge zu sein er nicht veräumen wolle.

Einige Male hatte der Rätthin schon das Wort auf der Zunge geschwebt, um die Silenden anzurufen, aber immer wieder hielt sie an sich.

„Es wird das Beste sein“, sagte sie leise vor sich hin, „ich schließe das Haus und kehre in mein Zimmer zurück. Schon zog sie das Pfortchen an, als sie, noch einmal flüchtig zurückblickend, im Dämmerlichte wieder eine Gestalt herankommen sah, die ihr bekannt schien. „Meister Will!“ rief sie. „Ist Er es, oder ist Er es nicht?“

„Bin's schon, Gnaden Frau Rätthin“, erwiderte der Angeredete, indem er stehen blieb und, keuchend vom Laufen, tief Athem holte. „Sie sind noch um diese Zeit auf der Straße? O du lieber Gott, was man nicht Alles erlebt! Aber freilich, es geht Sie ja nahe genug an; es ist ja Ihr Sohn.“

„Rede Er, Meister!“ sagte die Rätthin,

indem sie sich zusammennahm, um ihre Unruhe möglichst zu verbergen. „Wie kommt er auf meinen Sohn? Der ist vor einigen Tagen in wichtigen Geschäften nach St. Wendelin zu Seiner Durchlaucht gereist und befindet sich noch dort.“

„Ihr Wort in Ehren, Gnaden Frau Rätthin“, erwiderte der Weber, „aber das ist es ja eben, weswegen der Lärm in der Stadt entstanden ist und was man nicht glaubt! Der Herzog, das werden Sie schon wissen, ist vergangene Nacht plötzlich und unerwartet in der Stadt angekommen, aber allein und im größten Unwillen, und die Leute sagen, es sollen zwischen ihm und dem Minister, Ihrem Herrn Sohne, entsetzliche Dinge vorgefallen sein; der Herzog soll mit dem Degen auf ihn losgegangen sein.“

Die Rätthin zitterte, daß sie kein Glied stillzuhalten vermochte; dennoch gewann sie es über sich, einen Laut hervorzustoßen, der wie Lachen klingen sollte. „Albernes Geschwätz!“ sagte sie. „Ein geschiedter Mann und ruhiger Bürger wie Er, Meister, sollte sich mit solchen Sachen gar nicht abgeben und derlei Kindeereien nicht glauben.“

„Es glaubt auch Niemand recht daran“, sagte Will, „aber es ist das Gerübe so, und daß es was Besonderes gegeben hat, das ist

teur des Arts" in Paris widmet der österreichisch-ungarischen Sektion der Weltausstellung zwei große Artikel, in denen der Kunstkritiker Fourcaud des Ausführlichen die Maler Munkacsy, Makart und Matejko würdigt. Um diese Trias mit Einem Worte zu charakterisieren, nennt er den Ersten einen Chronisten, den Zweiten einen Dekorateur und den Dritten einen Historiker, rühmt aber an Allen die Meisterschaft in der Pinselführung. Von Munkacsy wird in Erinnerung gebracht, daß er 1870 in Paris seinen „Besten Tag eines Verurtheilten“ ausgestellt hatte. Von drei Bildern, welche dieser Künstler diesmal exponirte, rühmt er namentlich „Milton, der seinen Töchtern das verlorene Paradies diktiert“, und prognostiziert dafür schon eine Ehrenmedaille. Makart stellt zum erstenmale in Paris aus, und die Kritik läßt sich, wie alle Welt, durch das prächtige Kolorit seines Gemäldes, das wir aus dem Künstlerhause kennen, überraschen. Ganz richtig bemerkt der französische Kritiker, daß Makart mit ausgesprochener Vorliebe das Nebenfächliche behandle und in dieses die Haupt-Effekte lege, während er das Figuralische vernachlässige. Matejko, der schon 1867 in Paris ausstellte und einen Hauptpreis davontrug, wird als nationaler Maler bezeichnet. Fourcaud schreibt unter Anderem: „Ich kenne nur zwei Maler, welche in hohem Grade Sinn und Verständnis für die Geschichte offenbaren, nämlich den Flämänder Veyt und den Polen Matejko. Der Letztere bringt die Geschichte mit der wirksamsten Energie zur Erscheinung, und darin liegt seine Originalität und Größe.“

(Staatswirtschaft. Ungarns Einnahmen und Ausgaben.) Der amtliche Ausweis für das erste Vierteljahr 1878 zeigt eine verhältnismäßige Besserung gegen die gleiche Zeit des Vorjahres, indem die Einnahmen um 600.206 fl. 21 kr. gewachsen, die Ausgaben um 2.068.012 fl. 36 kr. vermindert erscheinen. Den Gesamt-Einnahmen von 47.792.039 fl. 69 kr. stehen Gesamt-Ausgaben von 66.120.026 fl. 98 1/2 kr. gegenüber, was einem Vierteljahres-Abgange von 18.327.987 fl. 29 1/2 kr. entspricht. Man erkennt hieraus eine bis zum Aeußersten getriebene Anwendung der Steuerschraube, welche trotzdem fast fruchtlos blieb, da die direkte Steuer um nicht mehr als 43.090 fl., die Verzehrungssteuer trotz der glänzenden Klüben-Kampagne nur um 236.231 fl. in die Höhe gebracht werden konnten. Solche Mehr-Ergebnisse spielen angesichts eines Gesamt-Steuer-Rückstandes von etwa 65 Millionen Gulden keine Rolle. Dabei ist zu bemerken, daß die meisten jener Einnahms-Kapitel, welche als Zeichen des Verkehrs und der öffentlichen Wohlfahrt

gelten, Rückgänge ausweisen, so die Zölle, Gebühren (— 339.510 fl.), Mauthen, Tabak, Salz (— 160.069 fl.), Telegraph. Noch bedeutungsloser für das Endergebnis der Gebahrung sind die Ersparnisse. Die beträchtlichsten wurden bei der Verzinsung der verschiedenen Anlehen erzielt, was natürlich auf bloß zeitweiliger Verschiebung beruht, insofern die nicht behobenen Coupons-Beträge naturgemäß in einem spätern Ausweise vorkommen müssen. Dagegen haben die Ausgaben für die Gefälle, Staatsgüter, Forste, für das Kommunikations-Ministerium (+ 905.895 fl.), Handels-Ministerium (+ 59.068 fl.), Landesverteidigungs-Ministerium (+ 73.321 fl.) wesentlich zugenommen. Beim Telegraphen steht der geringern Einnahme eine größere Ausgabe gegenüber. — Dieser vergleichsweise günstige Ausweis wirft ein entsetzliches Streiflicht auf die ungarische Finanzlage, weil aus demselben überzeugend erhellt, daß selbst eine annähernde Herstellung des Gleichgewichtes platterdings undenkbar ist.

(Post-Vertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland.) Schon seit dem Jahre 1874 wurden zwischen dem deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn Verhandlungen über die gleiche Organisation der Fahrpost in beiden Reichen gepflogen. Mancherlei Schwierigkeiten, welche einerseits in der Organisation unserer Post, andererseits in der schwerfälligen dualistischen Behandlung unserer Regierung begründet waren, verzögerten die Beendigung dieser Verhandlungen auf fast 4 Jahre, um vor wenigen Tagen ihren günstigen Abschluß in Berlin zu finden. Von welcher Bedeutung dieser Vertrag für die Fahrpost-Sendungen in beiden Reichen ist, mag daraus entnommen werden, daß nunmehr von Memel bis Cattaro und von Aachen bis Hermannstadt ein einheitliches Fahrpost-Porto von einer halben Mark für einfache Pakete eingehoben wird. Wer sich die Entwicklung der in beiden Ländern ebenfalls einheitlichen Korrespondenzkarten und Briefposten vor Augen hält, andererseits die bisher unseren Verkehr so sehr hemmende Verschiedenheit in den Portis für Pakete in Deutschland und Oesterreich-Ungarn erwägt, der wird die Bedeutung des neuen Vertrages unschwer zu erkennen vermögen. Auf einem Gebiete von 21.000 Geviertmeilen herrscht durch diesen Vertrag eine einheitliche Fahrpostordnung, ein einheitliches Paketbeförderungs-Porto.

Marburger Berichte.

(Vor den Geschwornen.) Im verfloffenen Jahre gelangten vor die Geschwornen in Cilli 78 Fälle. In 56 Fällen lautete der

Wahrspruch auf schuldig nach der Anklage, in 6 auf schuldig einer minder strafbaren Handlung; in 14 Fällen wurden die Angeklagten freigesprochen.

(Banknoten-Fälscher.) Georg Svalek, Grundbesitzer bei Pettau ist wegen Fälschung einer Banknote (Zehner) zu schwerem Kerker auf die Dauer von zehn Jahren verurtheilt worden, nachdem ihn die Geschwornen (Cilli 17. Mai) einstimmig für schuldig erklärt.

(Blitz und Brand.) Zu Saigdorf hat der Blitz in ein Wirthschaftsgebäude eingeschlagen und gezündet. Der Schaden ist beträchtlich.

(Ueberschwemmung.) In Folge der andauernden Regengüsse war die Sann am 27. d. M. um drei Meter gestiegen — eine Höhe, die seit Menschengedenken nicht erreicht worden. Der Stadtpark in Cilli stand mehrere Schuh tief unter Wasser.

(Entsumpfung der Eisenbahngärten.) Abgeordnete der Bezirkshauptmannschaft Cilli, der Generalinspektion der Südbahn und der Bezirksarzt haben die Materialgräben längs der Eisenbahn von Pölsbach bis Cilli untersucht und soll nun die Entsumpfung in Angriff genommen werden.

(Spielfelder Bauernverein.) Am Sonntag Nachmittag 3 Uhr findet im Hause des Herrn Karl Glucher zu St. Egydi eine öffentliche Wanderversammlung des Spielfelder Bauernvereins statt — mit folgender Tagesordnung: 1. Ein freies Wort über Einhebung von Umlagen bei der Entrichtung der Personal-Einkommensteuer — 2. Ueber die beabsichtigte Aenderung des Gesetzes, betreffend die Regulirung der Grundsteuer (vom 24. Mai 1869) — verschiedene Anträge.

(Lehrerverein der slovenischen Steiermark.) Dieser Verein hält am 11. Juni in Luttenberg die Jahresversammlung ab und finden wir unter den Gegenständen der Tagesordnung folgende: die künftige Thätigkeit des Vereines — Bestimmung des Vorortes und des Ortes für nächste Hauptversammlung — freie Anträge der Mitglieder.

Letzte Post.

Die militärischen Vorbereitungen Oesterreich-Ungarns werden mit erhöhtem Eifer betrieben.

Der Bankauschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses hat die Vorlage über die Achtzig-Millionen-Schuld angenommen.

In Rußisch-Polen (Lublin) wurden bei den Bauern Waffen vorgefunden.

Auf der Bahnstrecke Bander-Salag werden Rosaken nach Bessarabien befördert.

gewiß. Der Minister ist nicht mitgekommen; kein Mensch weiß, wo er geblieben ist, und er wird wohl auch so bald nicht kommen, denn es heißt, der Herzog habe befohlen, daß Alles, was die Regierung angeht, statt, wie bisher an den Minister, direkt an ihn gebracht werden soll.“

„Direkt an ihn!“ stammelte die Rätthin, ohne recht zu wissen, was sie sagte.

„So sagen die Leute“, fuhr der Weber fort. „Sie stehen auf der Straße zusammen, so dicht, daß man auf den Köpfen gehen könnte, fast wie damals, als der alte Herr die Verzehrungssteuer eingeführt hatte und es darüber zum Krachen kam. Wenn man so etwas wieder erleben möchte!“

„Es wäre entsetzlich“, flüsterte die Rätthin.

„Ja“, rief der Weber, „ich glaub' nicht, daß ich's überleben thät'. Aber so viel ist gewiß, daß es schlimm aussieht. Ich bin nur hinaus, um den Sohn meiner Schwester, den Richard, zu suchen. Der Dub ist mein ganzes Kreuz, an dem allein ich genug zu tragen hätte! Ich bin schon glücklich gewesen, weil ich ihn bei einem Kaufmann in die Lehre gebracht habe und noch dazu ohne Lehrgeld. Aber gleich in der ersten Woche ist er wieder davon und hat einen Kommiss geschlagen, der von ihm verlangt hat, er solle ein Faß in das Gemölbe

rollen. Heute ist er mir nun aus der Bodenkammer gestiegen, in die ich ihn eingesperrt hatte, und darum muß ich ihn suchen, denn der Unglücksbub ist zu Allem fähig. Er ist nirgends zu finden!“

„Ich habe den Bedienten, unsern Sebald, auch um Nachricht in die Stadt geschickt“, sagte die Rätthin, „die Köchin ist selbst fortgelaufen, aber es kommt keins davon zurück.“

„Sie können wohl nicht durch“, meinte Will. „An der Hochbrückengasse steht Alles voll Menschen; man muß den Umweg machen über den Schloßplatz, und da ist jaust Militär ausgerückt.“

„Und was sagen die Leute?“ rief die Rätthin.

„Sie sagen, der Herr Minister habe mit dem Herzog ein Bündniß gemacht, daß er alle neuen Befehle ausführen und so regieren wolle wie es der Herr Minister haben wolle. Der Herzog habe das auch versprochen: jetzt aber wolle er es nicht mehr halten, und da habe ihm der Minister seine Wortbrüchigkeit vorgeworfen. Darauf habe ihn der Herzog in der Butz in den Kerker werfen lassen. Andere erzählten gar, er habe den Degen gezogen und ihm in die Brust gerannt.“

Die Rätthin wankte, und da der in seiner Erzählung begriffene redselige Weber

davon nichts gewahrte, wäre sie zusammengesunken, hätte nicht der kräftige Arm eines Mannes, der im Dunkel unbeachtet hinzugetreten war, sie umfaßt und aufrecht gehalten. „Gehen Sie Ihre Wege, guter Freund!“ rief der Mann dem Weber in etwas barschem Tone zu. „Kramen Sie Ihre Geschichten anderswo aus! Sie sehen, daß sie für die Frau Rätthin nicht geeignet sind.“ Dem Weber stockte bei der Anrede das Wort im Munde. Verwundert sah er bald den Angekommenen, bald die Rätthin an und schien sich auf eine Frage zu besinnen.

„Sie“, rief die Rätthin endlich, „Sie sind's, Herr Riedl?“

„Ich bin's“, erwiderte er. „Beruhigen Sie sich, Frau Rätthin, und erlauben Sie, daß ich Sie in Ihre Wohnung geleite! Ich bringe Nachricht von Friedrich.“

Riedl war mit der alten Rätthin im Hause und im Wohnzimmer angelangt und ließ die Frau auf das Ledersopha niedergleiten.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Garten-Fest

Sonntag den 26. Mai 1878

in Götz' Brauhaus-Garten.

Decorative Ausstattung des Gartens,
bei eintretender Dämmerung
prachtvolle Illumination.

Grosses CONCERT

ausgeführt von der
Südbahn-Werkstätten-Musikcapelle
unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn
J. Handl.

Anfang 7 Uhr. Entrée 20 fr.
Johann Bernreiter,
Restaurateur.

Bei ungünstiger Witterung den folgenden
Sonntag.

Eine goldene Damen-Uhr

wurde auf dem Wege vom Bahnhofe bis auf
die Land verloren. Der redliche Finder wolle
selbe gegen gute Belohnung im Comptoir dieses
Blattes abgeben. (607)

Verkauf oder Vermiethung

mit oder ohne Möbel eines
neuerbauten Hauses in Steiermark,
prachtvoll, gesund, nahe der Bahn gelegen
— selten billig. —
Näheres im Comptoir d. Bl. (602)

Ein eleganter, halbgedeckter

Wagen mit verkehrbarem Boock, fast neu,
ist billig zu verkaufen. Derselbe ist ein- und
zweispännig zu fahren und stammt aus der
Heyden'schen Fabrik in Graz. (596)
Anfrage im Comptoir d. Bl.

Eine Dezimal-Wage

ist zu verkaufen: Draugasse Nr. 80. (604)

Im städtischen, vormals

Gasteiger'schen Hause in der Schmiedereggasse
Nr. 20 ist ein Stall auf 4 Pferde sammt
Knechtzimmer und 1 großen Wagenschuppen
mit 1. Juni 1878 und ein großer geräumiger
Keller sogleich zu vergeben. (571)
Anzufragen bei der Stadtkassa am Rathhause.

B. 3260. Exekutive (605)

Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg v. D. U.
wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des
Masseverwalters Hrn. Dr. Duchatsch die exekutive
Feilbietung der zur Konkursmasse Josef Wund-
sam gehörigen Realitätenhälften Fol. 9 u. 101
ad Magdalenvorstadt, Tom. V. Fol. 604 ad
Stadt Marburg im Schätzwerte pr. 9680 fl.,
dann die Realitätenhälften Urb. Nr. 47 u. 48 ad
Magdalenvorstadt und Urb. Nr. 1123/3 ad Burg
Marburg im Schätzwerte pr. 377 fl. 50 kr.
bewilligt und hiezu drei Feilbietungstagsabgaben,
die erste auf den 31. Mai, die zweite auf den
28. Juni, die dritte auf den 26. Juli 1878
jedesmal von 10 bis 12 Uhr Vormittags in der
Gerichtskanzlei mit dem Besatze angeordnet wor-
den, daß die Realitäten bei der ersten und zweiten
Feilbietung nur um oder über den Schätzwert,
bei der dritten aber auch unter demselben hintan-
gegeben werden.

Die Lizitationsbedingungen, wornach jeder
Lizitant vor gemachtem Anbote ein 10% Ba-
dium zu erlegen hat, sowie das Inventur-
Protokoll und der Grundbuchs-Extrakt können
in der diesg. Registratur eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg v. D. U.
am 26. April 1878.

Gefornes und Eiskaffee

empfiehlt zur gütigen Abnahme
A. Reichmeyer,
Conditor. (492)

Nr. 540.

Kundmachung.

Auf die Maria Raster Bezirksstraße II.
Klasse sammt den Zufahrtsstraßen zu den Bahn-
höfen Maria Rast und Feistritz kommen pro
1878 465 Kubikmeter Schotter beizustellen und
sind noch sicherzustellen für

Loos-Nr.	Kub.-Meter
1. Von der Birn in der Magdalena-Vorstadt bis zur Brunndorf-Pickendorfer Gemeindegrenze	110
2. Von dort bis zur Lembacher Brücke	60
5. Von der Gemeindegrenze Maria Rast bis zum Eingange Maria Rast	30
6. Von dort bis zum Friedhof	50
7. Von dort bis zum Ende der Bezirksstraße in Smollnig	40
8. Auf die Zufahrtsstraße von Smollnig zum Bahn- hofe Maria Rast	30
9. Auf die Zufahrtsstraße vom Orte Maria Rast bis zum Bahnhofe Maria Rast	10
10. Auf die Zufahrtsstraße von Sellnig zum Bahn- hofe Maria Rast am linken Draufer gelegenen Strecke	10
11. Auf derselben Zufahrtsstraße in der am rechten Draufer gelegenen Strecke	5

Zur Sicherstellung dieser Schotterbeistellung
findet am 31. Mai l. J. eine Minuendo-
Lizitation statt, und zwar für die Loose 1 und
2 beim Gemeindeamte Lembach Vormittag 8
Uhr, für die Loose 5—11 beim Gemeindeamte
Maria Rast Vormittag 10 Uhr.

Die Lizitationsbedingungen können in der
hiesigen Amtskanzlei eingesehen werden.

Bezirksauschuß Marburg, 21. Mai 1878.
Der Obmann: Konrad Seidl.

B. 541.

Kundmachung.

Auf die Wurmberg-Siglenzen Bezirksstraße
II. Klasse, dann die Zweigstraße von Siglenzen
nach St. Martin kommen pro 1878 225 Kubik-
meter Schotter beizustellen und zwar auf

Loos-Nr.	Kub.-Meter
1. Von der Kommerzialstraße in der Magdalena- Vorstadt bis Unter-Pobersch	25
2. Von dort bis zur Zwertendorfer Gemeindegrenze	15
3. Von dort bis zur Lendorfer Gemeindegrenze	10
4. Von dort bis zur Lendorfer Schottergrube	15
5. Von dort bis zur Ueberfuhr	25
6. Von dort bis zur Rossarbrücke	30
7. Von dort bis zur St. Martin Gemeindegrenze	30
8. Von dort bis zur Pettauer Bezirksgrenze	25
9. Von Schmieid in Untertäubling bis zur St. Leon- harder Bezirksgrenze	25
10. Auf die Zweigstraße von Siglenzen nach St. Martin	25

Zur Sicherstellung dieses Schotterbedarfes
findet Montag den 3. Juni l. J. eine Mi-
nuendo-Lizitation statt und zwar für die Loose
1 bis 5 Vormittag 8 Uhr beim Gemeindeamte
Lendorf, und für die Loose 6 bis 10 Vormittag
10 Uhr beim Gemeindeamte St. Martin.

Die Lizitationsbedingungen können hieramts
eingesehen werden.

Bezirksauschuß Marburg, 21. Mai 1878.
Der Obmann: Konrad Seidl.

Kundmachung.

Von 19. Mai 1878 ist die ehemalige
Militär-Schwimmhule
in der Magdalena-Vorstadt eröffnet.

Nachdem ich dieselbe käuflich an mich ge-
bracht habe und da ich ohnedies schon durch so
lange Jahre hier als Schwimmmeister bekannt
bin, so bitte ich um zahlreichen Besuch und er-
suche gleichzeitig diejenigen Herren und Damen,
welche Schwimmanterricht zu erhalten wünschen,
frühzeitig anzufangen, nachdem ich für künftiges
Jahr keine Nachzügler haben will.

Damen-Stunde von halb 1 bis 2 Uhr.
Die Preise sind wie gewöhnlich. (587)
Achtungsvoll

F. Wratoscha,
Schwimmmeister.

Gewölb sammt

anschließender Wohnung, Burggasse Nr. 3,
zu vergeben. (576)

Sommer-Wohnung

(separates Haus) bestehend aus 2 Zim-
mern, Küche, Speise und Dachboden, ist in
Pickendorfer zu vergeben bei Franz Pop-
maier. (558)

(601)

Ein Clavier (Wiener Stussflügel, gut erhalten)

zu verkaufen:
Schillerstraße 20, 1. Stock. (606)

Ein schön eingerichtetes

Zimmer im 1. Stocke ist sogleich am Dom-
platz Nr. 6 zu beziehen. (299)

Ein sechsstaviges Clavier

ist billig zu verkaufen.
Auskunft im Comptoir d. Bl. (583)

Weingarten in Gams

(neun Joch Rebengrund mit Muskatellern sehr
gut bestockt, drei Obstbaumgärten, Gemüsegarten,
Acker, Hutweide, Holzwehre am Draufer,
Herrenhaus, Winzerwohnung, Presse, Stall)
ist unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu
verkaufen. (591)
Auskunft im Verlag d. Bl.

Man biete dem Glücke die Hand!

**375,000 R.-Mark
oder 218,750 Gulden**

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet
die allernueste große Geldverloosung,
welche von der hohen Regierung genehmigt und
garantirt ist. (468)

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes
ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch
17 Verlosungen **49,600 Gewinne** zur
sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich
Haupttreffer von eventuell R.-M. **375,000** oder
fl. **218,750** ö. W., speziell aber

Gewinn M 250,000,	1 Gewinn M 12,000,
1 Gewinn M 125,000,	23 Gewinne M 10,000,
1 Gewinn M 80,000,	4 Gewinne M 8000,
1 Gewinn M 60,000,	31 Gewinne M 5000,
1 Gewinn M 50,000,	74 Gewinne M 4000,
2 Gewinne M 40,000,	200 Gewinne M 2400,
1 Gewinn M 36,000,	412 Gewinne M 1200,
3 Gewinne M 30,000,	621 Gewinne M 500,
1 Gewinn M 25,000,	706 Gewinne M 250,
5 Gewinne M 20,000,	28,015 Gewinne M 134,
6 Gewinne M 15,000,	etc. etc.

Die Gewinnziehung ist planmäßig amtlich
festgestellt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser
großen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet
1 ganzes Original-Loos nur Mark 6 oder 3 1/2 fl.
1 halbes " " " 3 " " 1 3/4
1 viertel " " " 1 1/2 " " 90 kr.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung,
Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages
mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedem-
mann von uns die mit dem Staatswappen versehenen
Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amt-
lichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung
senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amt-
liche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt
unter Staats-Garantis und kann durch direkte Zu-
sendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch
unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Oester-
reich's veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt
und hatte sich dieselbe unter vielen anderen be-
deutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupt-
treffer zu erwehren, die den betreffenden Interessenten
direkt ausbezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der so-
lidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf
eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet
werden und bitten wir daher, um alle Aufträge aus-
führen zu können, uns die Bestellungen baldigst und
jedenfalls vor dem 31. Mai d. J. zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg,
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen,
Eisenbahn-Aktien und Anlehensloose.

P. S. Wir danken hiedurch für das uns seither ge-
schenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der
neuen Verloosung zur Theilnehmung einladen, werden
wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte
und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer
geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.

Ein möbliertes Zimmer

ist in der Kärntnergasse Nr. 23 sogleich zu be-
ziehen. (577)